

Willy und das Fahrrad

Autor(en): **Haig, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Willy und das Fahrrad

VON ALBERT HAIG

Berechtigte Uebersetzung von Frank Andrew

«Fritz Becker hat mir erzählt, er bekommt ein herrliches Fahrrad zu seinem Geburtstag nächste Woche», berichtete Willy nach dem Essen. «Ganz neu, mit roten Gummireifen.»

«Wirklich?» Vater ließ sich im allgemeinen bei seiner täglichen Zeitungslektüre am bequemen Fensterplatz nicht gern stören und schien kaum auf Willys eifriges Geplauder zu achten.

«Ja, damit er dann zukünftig den Schulweg morgens und mittags auf dem Rad fahren kann und nicht, wie jetzt, jeden Tag die Straßenbahn braucht. Er freut sich schon riesig darauf.»

Willys Vater schaut auf. «Du meinst doch wohl nicht im Ernst, daß Beckers Fritz, dieser große kräftige Junge, wirklich immer mit der Bahn zur Schule und wieder nach Hause fährt? Warum denn? Ich kann mir kaum denken, daß der Fritz so verwöhnt ist.»

«Das nicht», gab Willy harmlos zu. «Aber sein Vater meint nämlich, die geringfügigen Fahrkosten wären auch nicht höher, als was er sonst für Stiefelsohlen und zerrissenes Schulzeug mehr bezahlen müßte. Er sagt, er spart sogar noch Geld dabei.»

«Ach so». Willys Vater schaute fragend auf seine Frau, die ebenfalls ihre Lektüre unterbrochen hatte und sich offenbar die von ihrem Söhnchen verkündete Weisheit überlegte.

«Ich... ich könnte wohl kein Fahrrad zum Geburtstag bekommen?» fragte Willy zögernd.

«Nein, mein Junge, das gibt's nicht. Du brauchst andere Sachen viel nötiger.»

«Aber ich glaube, auf die Dauer würde sich ein Rad

schon bezahlt machen, Papa. Jetzt brauche ich doch auch wirklich sehr viel Schuhe, nicht wahr, Mutti?»

«Freilich, Kind; aber ich denke, ein Rad würde noch teurer werden. Und dann gibt es da ja auch Reparaturen, die Bereifung, Beleuchtung und... und, nun, allerlei andere Sachen.»

«Reparaturen nicht, Mutti. Weißt du, vorige Woche habe ich an Meyers Rad ein großes Loch im Reifen ganz allein ausgebessert; das kann ich also recht gut selbst machen. Und das bißchen Beleuchtung zahle ich mir schon gern von meinem Taschengeld.»

«Du hast doch gehört, Willy, du bekommst kein Rad», unterbrach Vater jetzt energisch; «also Schluß mit dem Gerede davon und mach dich an deine Schulaufgaben!»

«Wenigstens könntest du mich aber doch auch mit der Straßenbahn fahren lassen. Der Weg ist lang, und wenn ich zu spät zur Schule komme, gibt's jedesmal Schelte.»

«Das sollte ich meinen! Du wirst zur rechten Zeit geweckt und kannst recht gut pünktlich sein. Mit der Bahn fahren, die Idee! Ja, bist du denn etwa ein solcher Schwächling, daß du nicht zweimal am Tag eine halbe Stunde zu Fuß gehen kannst? Das tut dir nur gut.»

«Also schön, Papa. Wenn es uns wirklich so schlecht geht, da kann man natürlich nichts machen.»

Willy seufzte entsagungsvoll, beobachtete aber doch verstohlen den Eindruck, den seine letzte Bemerkung auf die Eltern machen würde.

«Wem geht es schlecht?» fragte Vater jetzt und legte die Zeitung aus der Hand. Immer hatte der Junge etwas

Neues und ließ nicht einmal den Leitartikel in Ruhe lesen.

«Nun uns, dachte ich», gab Willy unschuldvoll zurück. «Wenigstens nach dem, was ich Frau Becker neulich sagen hörte...»

«Und was war das?» fragte Vater, jetzt wirklich interessiert.

«Oh, sie sagte zu Herrn Becker, es sei wirklich tröstlich, ein Kind im strömenden Regen durchnäßt von der Schule heimgehen zu sehen; aber manche Eltern seien eben tatsächlich zu arm, auch noch die Straßenbahn zu bezahlen, wo doch das Schulgeld schon so teuer sei. Das ist alles, was sie sagte; aber ich dachte, sie müsse wohl mich meinen, weil ich gerade an dem Tag im Gewitter nach Hause gekommen war, und daß wir arm sind. Weiter nichts.»

Mit reichlich gekünstelter Gleichgültigkeit stand Willy auf, um sich endlich im Nebenzimmer an seine Schulaufgaben zu machen.

«Natürlich, Papa, ich gehe ja auch wirklich ganz gern zu Fuß», fuhr er fort, bevor er die Tür erreichte. «Es ist sehr lieb von dir, daß du mich unter diesen Umständen in die gute Schule geschickt, und unnötige Kosten will ich dir ganz gewiß nicht machen. Sicher ist es nicht deine Schuld, wenn wir so arm sind.»

«Arm! Rede nicht solchen Unsinn!» erwiderte Vater, ärgerlich werdend. «Ich möchte doch sehen, was Beckers können, können wir... das heißt, ich meine, ich kann nicht einsehen, daß du auf einem Fahrrad weniger naß werden würdest.»

«Oh doch. Denn statt in einer halben Stunde könnte ich dann in zehn Minuten zu Hause sein.»

«Das freilich», gab Vater zu. «Aber ich denke, es wird vollkommen genügen, wenn du zukünftig eine Schülerkarte für die Straßenbahn bekommst. Dann kannst du drinnen sitzen, wenn es regnet, und brauchst auch bei dem schlechtesten Wetter nicht naß werden.»

«Danke schön, Papa», erwiderte Willy etwas zögernd. Dann, sich über seine weitere Taktik klar, fuhr er fort: «Wir sind ja wohl auch nicht so genau wie Beckers und...»

«Was soll das nun schon wieder heißen?» verlangte Vater, jetzt schon ernstlich ungeduldig; «sprich vernünftig und nicht in Rätself!»

«Oh, ich meinte ja nur, Frau Becker sagte neulich, Fritz bekäme das Fahrrad hauptsächlich wegen der vielen schlechten Ausdrücke, die er sich in letzter Zeit angewöhnt hätte.»



Die wunderschöne **Brigitte Helm** sagt:
„Ich finde Lux Toilet Soap ist vortrefflich für meine Haut. Sie hat solch einen weichen, samtartigen Schaum.“

„Alles und jedes sieht man in einer Nahaufnahme“, sagt **Camilla Horn**. „Ein Star muss eine geschmeidige Haut haben. Lux Toilet Soap erhält die Haut in vollkommener Schönheit.“

Ein Schönheits-Geheimnis aus der Filmwelt:
für Nahaufnahmen die keine Unvollkommenheit verschweigen -
LUX TOILET SOAP

Jetzt nur noch
60 Cts.
pro Stück

LTS75-098 SG

SUNLIGHT A. G. ZÜRICH

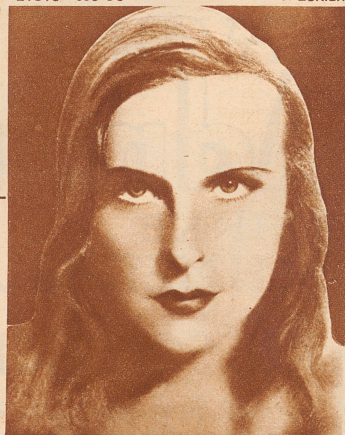


Drei von dem Schweizer Publikum am meisten geliebte und verehrte Filmstars stimmen darin überein, dass eine Künstlerin eine schöne Haut haben soll. Sie muss sie mit Sorgfalt pflegen - mit einer Seife, die zart genug ist, um die Kostbarkeit des Filmstars - die Haut - jung und frisch zu erhalten! Diese drei Filmstars verwenden Lux Toilet Soap. Diese wunderbare Toilettenseife erhält auch Ihre Haut jung und schön, sie verschafft auch Ihnen die Atmosphäre vollendeter Gepflegtheit!

9 von 10 Filmstars verwenden
LUX TOILET SOAP

Leni Riefenstahl
erklärt:

„Lux Toilet Soap ist hervorragend, um die Haut wundervoll geschmeidig zu erhalten, selbst unter den schwierigsten Bedingungen.“



Aberglaube und Medizin

VON DR. MED. SYDNEY CARSON

Berechtigte Uebersetzung von Frank Andrew

«Wegen der...? Verstehe ich nicht.»

«Ja, schau, Papa, du weißt doch, in der Früh ist die Straßenbahn immer voll von Hafenarbeitern, und Frau Becker meint, die sprächen manchmal etwas reichlich derb miteinander. Und Fritz hätte da allerlei Ausdrücke angenommen, die sie von ihm nicht länger hören will. Mit dem Fahrrad dagegen kommt er auf dem Schulweg mit keinem fremden Menschen in Berührung und deshalb...»

«Ach so, deshalb?» überlegte der Vater.

«Eigentlich hat sie wohl auch recht, nicht wahr, Papa? Aber sie sagte auch, einige Leute würden wohl bei ihren Kindern nicht so genau sein und manche Eltern den Unterschied vielleicht nicht einmal merken. Jedenfalls soll Fritz aber aus diesem Grund zukünftig mit dem Rad fahren.»

Etwas unsicher schaute Vater auf seine Frau, die dem Gespräch mit steigender Unruhe gefolgt war. Und was er auf ihrem Gesicht las, gab die Entscheidung.

«Merke dir, mein Junge, man soll sich nicht allzu viel um anderer Leute Angelegenheiten kümmern», belehrte Vater seinen Einzigsten; «Klatschereien und üble Nachreden führen nie zu etwas Gutem. Ja, und noch eins, der Charakter des Menschen ist die Hauptsache, nicht etwa sein Geld oder seine gewählte Redeweise allein.»

«Ja, Papa», erwiderte Willy mit unschuldsvoller Miene. «Die schlechten Ausdrücke machen es nicht, und ich werde einfach nicht hinhören, wenn in der Straßenbahn...»

«Straßenbahn? Unsinn!» antwortete Vater überzeugt. «Ich werde meinem Jungen doch noch... Du könntest Fritz Becker übrigens morgen einmal fragen, wo denn sein Vater das Fahrrad für seinen Geburtstag kauft...»

In New York hatte sich kürzlich ein Gericht mit einem Fall zu befassen, den man in unserer «aufgeklärten» Zeit wirklich nicht mehr für möglich halten sollte.

Es ist wohl immer das durchaus verständliche Streben normaler Eltern, ihren Kindern die bestmögliche Erziehung angedeihen zu lassen. Häufig führt dies aber dazu, daß Kinder, die von Natur aus schwach begabt sind, unter allen Umständen Schulen absolvieren sollen, deren Erfordernissen sie geistig nicht gewachsen sind.

Im vorliegenden Fall hatte sich der pflüchtige James Makin in New York diese Tatsache zunutze gemacht. Er sammelte sorgfältig Adressen von Schülern und Studenten, die bei irgendwelchen Prüfungen durchgefallen waren, und näherte sich dann deren Eltern mit dem Anerbieten, den Sprößlingen zu helfen. Mit allerlei wissenschaftlich scheinenden Phrasen erklärte er, daß er Pillen hergestellt habe, die Wachstum und Verbesserung des Gehirns hervorruften würden. Der Preis für eine kleine Schachtel war 20 Dollar, und zu einer «Kur» waren fünf solcher Dosen nötig. Das Geschäft florierte jahrelang, bis endlich ein verärgelter Vater, der über die Wirkung der Pillen enttäuscht war, die Anzeige erstattete. Die medizinischen Sachverständigen erklärten, daß die Pillen allenfalls zum — abführen gut seien! Es stellt sich heraus, daß Makin laut den in seiner Wohnung beschlagnahmten Aufzeichnungen einen durchschnittlichen Monatsumsatz von rund 2000-Dollar erzielt hatte. So gesehen im 20. Jahrhundert zu New York, U. S. A.!

Krassester Aberglauben in der Medizin hat zu allen Zeiten im Leben der Völker eine bedeutende Rolle gespielt und man findet Ueberbleibsel solcher Scharlatanerien selbst heute in fast aller Herren Länder.

So besteht noch jetzt in Teilen Englands der Glaube, daß Warzen auf einfachste Art zum Verschwinden gebracht werden, indem man sie täglich frühmorgens mit einem Stück ungesalzenen Specks abreibt und sie dann vor jeder Mahlzeit wieder und wieder sorgfältigst zählt. Desgleichen heißt es, daß heftig blutende Wunden am leichtesten zu stillen sind, wenn man sie mit alten Spinnweben belegt. Zum Glück besteht wenigstens nicht mehr der frühere Brauch, derartige schmutzige Spinnweben zu Pillen gedreht zu verspeisen, um damit bei Atemnot Erleichterung zu finden! Dagegen wird von einem Quacksalber berichtet, der noch vor kaum dreißig Jahren seine Patienten kleine, lebende Frösche verschlucken ließ, um damit den Magen zu reinigen. Einer seiner Zeitgenossen wollte wiederum Kropfkranken dadurch heilen, daß er sie ihren Hals mit dem Zeigefinger eines Toten berühren ließ!

Einen besonderen Ruf hat sich der noch lebende frühere Holzfäller Fred Gordon in Amerika verschafft. Er behauptet, die Krankheit eines jeden Menschen aus einer Harnprobe und ein paar ihm vorgelegten Nackenhaaren einwandfrei feststellen zu können. Trotzdem Ärzte inzwischen zweifelsfrei bewiesen haben, daß Gordon die unglaublichsten und gefährlichsten Fehldiagnosen stellt,

Hier der Beweis!



Das gibt es nur bei der Implata

Die Zahnbürste IMPLATA hat eine im Zelluloid eingelegte Metallplatte, in der die Borsten durch kräftige, dreizackige Klammern fest verankert sind. IMPLATA kann deshalb mit ganz heißem Wasser gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen. IMPLATA gestattet wirksamere, absolut hygienische Zahnpflege, bei längerer Gebrauchsdauer. Warum eine gewöhnliche Zahnbürste kaufen, wenn es zum gleichen Preis eine IMPLATA gibt? Achten Sie beim Einkauf genau auf die Metallplatte.

IMPLATA
die Zahnbürste mit Metallplatte

Bürstenfabrik Ebnat-Kappel A.-G., Ebnat-Kappel



Du gehst einkaufen,

junge Hausfrau. Aber wirst du wohl Cacaofer nicht vergessen? Cacaofer enthält Eisen und Phosphor: Eisen fürs Blut, Phosphor für die Nerven. Cacaofer ist appetitanregend. Cacaofer beseitigt Ermüdungserscheinungen, Schwächezustände, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Ohnmachtsanwandlungen. Cacaofer bei Blutarmut und Bleichsucht, für Wöchnerinnen und stillende Mütter, für Rekonvaleszenten. Cacaofer in jeder Apotheke, überall! Cacaofer in jedem Haushalt!



Durch Mottenfrass
jährl. 1½-2 Millionen
Schaden
IN DER SCHWEIZ



Der blaue PAVAG-KLEIDERSACK
Mottensicher

ist hygienisch, praktisch und hilft der Hausfrau Pelze, Kleider, Militäruniformen etc. schön geordnet im Kleiderschrank staubfrei und MOTTENSICHER aufzubewahren.

In Qualität (Jaspis-Papier) und Ausstattung führend und sehr preiswert.

Preis: Größe 60x130 cm Fr. 1.35
Größe 60x155 cm Fr. 1.45

Vorführung und Verkauf in Papierwarengeschäften und Warenhäusern etc. Verkaufstellennachweis durch: Pavag AG.

RAMSEIER APFELWEIN

ist der reine Saft unserer herrlichen Sauregraue Äpfel!

Offen und in Flaschen geliefert durch unsere Depothäre oder direkt durch die Emmentalische Obstweingenossenschaft Ramsei

JUAN-LES-PINS
RIVIERA (FRANKREICH)

Idealer Winter- und Frühjahrsaufenthalt, sonnenbestrahlter Sandstrand. Körperliche Schönheit durch Sport

Auskünfte erteilt das SYNDICAT D'INITIATIVE, Juan-les-Pins

Baby so lebensfreudig



wenn die mit Gulgoz-Milch ernährten Kinder solche Munterkeit an den Tag legen, so ist es, weil die lebenden Grundkräfte der frischen Milch in ihr lebenswirkend erhalten worden sind.

Gulgoz
Greizer Milch in Pulverform

Vieille fine Champagne **Cognac Roffignac**

PAVAG
Kleidersack
Mottensicher

PAVAG A.G. VERWALTUNG ZÜRICH-RÄMISTR. 3